



2013 1

AM TATORT DER FACHPLANERINNEN

Der Schwerpunkt der ABAPéros im Jahr 2013 sind die Tätigkeitsbereiche der Frauen in spezialisierten Gebieten wie Denkmalpflege, Energie- und Lichtplanung, Farbgestaltung und Brandschutz.

Frauen, die zu der Arbeitsgruppe Berner Architektinnen und Planerinnen gehören und andere Fachplanerinnen ermöglichen uns den Einblick in ihre Tätigkeitsfelder. Die Referentinnen führen uns zu ihren TATORTEN, die wir mit Spannung entdecken.

Die Neugierde an den Nischenbereichen der Spezialplanerinnen wird geweckt. Es sind meist solche, die wir noch nicht so gut kennen. Spannend ist zu hören, wie die persönlichen Erfahrungen der Farbgestalterin Barbara Schwärzler in der Entwicklung und Umsetzung von Farbkonzepten sind. Wie geht sie vor bei der Entwicklung eines Farbkonzepts? Brandschutzplanerin Hedwige Castro Baldo gibt uns ihre Fachkenntnisse weiter: was ist bei der Brandschutzplanung eines sehr komplexen Gebäudes wie Westseide in Bern zu beachten? Die Anlässe dienen dazu in den jeweiligen Spezialbereichen der Architektur unseren Horizont zu erweitern und zu sehen wo Frauen überall tätig sind.

ABAPéro Lichtplanerin am 27. Februar

18 ABAP Frauen und Lichtberaterin Marianne Locher der Firma Neuco AG trafen sich am Zeitglockenturm um sich einen Abend lang dem Thema Licht zu widmen. Unter dem Motto „Licht ins Dunkel“ hat Marianne Locher Grundlagen einer guten Lichtplanung erklärt.

Dass sowohl eine frühe Planung wie auch eine differenzierte Lichtführung nötig sind um Projekte im guten Licht erscheinen zu lassen, konnte an den ausgeführten Projekten Bärtschi Optik, der Confiserie Tschirren im Bahnhof und im Restaurant Bärenhöfli gesehen werden. Das Thema Licht kam bei den Anwesenden Frauen sehr gut an und es wurde rege diskutiert und viele Fragen gestellt.

Als bei der Confiserie Tschirren die ABAP Frauen sogar noch mit Pralinen überrascht wurden, war die Zauberformel eines guten Lichtkonzeptes schon fast allen bekannt: Licht zum sehen, Licht zum hin sehen, Licht zum ansehen.

Der Tatort mit dem Thema Licht war sehr spannend und wurde mit einem, von der Firma Neuco AG offerierten Apéro im Restaurant Bärenhöfli gekrönt.

Es war ein guter Start für die neue ABAP Apérorreihe.

ABAPéro Energieplanerin am 24. April

Natalia Gromowik hat den Tatort einer Energieplanerin vorgestellt: der Neubau Büro- und Produktionsgebäude Sputnik im Minergie-Standard in Biel. Natalia ist im Energiebereich bei Bürgli Schärer Architektur und Planung AG und der Minergie Zertifizierungsstelle tätig.

Der Neubau ist der Hauptsitz der Firma Sputnik Engineering AG, eines des weltweit führenden Herstellers netzgekoppelter Solarwechselrichter für Photovoltaikanlagen.

Der Rundgang durch das Gebäude mit Markus Mathys, Architekt und Projektleiter von Burckhardt + Partner AG und Andreas Hämmerli, Head of Quality Management, Projektteam Neubau Sputnik bot eine gute Gelegenheit ein Bild vom Gebäude zu bekommen.

Als die ABAP Frauen das Sputnik Gebäude betraten, gelangten sie zuerst in den zwei Stockwerke hohen Raum der grosszügigen Empfangshalle. Eine hölzerne Treppe schwingt sich elegant um die Mittelsäule der Eingangshalle und verbindet zwei Stockwerke des Gebäudes. Es war ein herrlicher Tag mit Abendsonne. Man konnte das Licht- und Schattenspiel der vorgehängten Holzlamellen bewundern, die an der Südostfassade angebracht sind und als aussenliegenden Sonnenschutz der Fenster dienen. Produktions-, Logistik-, Lager- sowie Büroräume konnten besichtigt werden. In der Mittelzone der Grossraumbüros befinden sich Büroboxen, welche als Einzelbüros oder Sitzungszimmer genutzt werden können. Das Gebäude konnte dank der vorgefertigten Beton-, Stahl- und Holzelementen in einer kurzen Bauzeit von 14. Monaten fertiggestellt werden. Während der spannenden Führung des Architekten und des Projektverantwortlichen konnten die neugierigen Fragen der ABAP Frauen zum Bauablauf beantwortet werden.

Energieeffizienz spielte in diesem Projekt eine entscheidende Rolle. Auf dem Dach vom Produktionsteil des Gebäudes ist eine grosse Photovoltaikanlage installiert worden, deren Stromgewinn zur Herstellung der Wechselrichter verwendet wird. Das Gebäude wird mit Holz geheizt.

Natalia Gromowik hielt einen kurzen Vortrag zum Thema Minergie-Standard. ABAP Frauen konnten spannende Einblicke in die Aufgabenfelder einer Energieplanerin gewinnen, z. B. innovative Energiekonzepte für Gebäude.

Im Anschluss darauf konnten beim Vortrag von Herrn André Lüthi, Leader of Technical Sales Support, Kenntnisse über die Planung von Photovoltaikanlagen vertieft werden. Bei der Wahl eines Wechselrichterssystems müssen einige Faktoren beachtet werden wie zum Beispiel mögliche Verschattung der Module und die Ausrichtung der Dachfläche.

Das Apéro fand anschliessend im Restaurantbereich



ABAPéro Denkmalpflegerin am 22. Mai

Um 18 Uhr trafen sich 20 ABAP Frauen im Schlosshof Kóniz für einen Rundgang mit Randi Sigg-Gilstad, Bauberaterin bei der Kantonalen Denkmalpflege, die sich hier seit 1994 mit vielfältigen Baufragen beschäftigt.

Da der Sigrist extra für uns die Kirche öffnete, haben wir im ältesten Bau des Schlossthügel gestartet. Leider haben die zu spät gekommenen Frauen uns hier nicht gefunden. Im Hof erläuterte uns Randi die verschiedenen Bauphasen der Anlage. Danach ging es zum zweitältesten Bau, das Ritterhaus aus der Mitte des 13. Jahrhunderts mit dem angebauten jüngeren Pfarrhaus.

Nach kurzem Abstecher zum Zingghaus, ein Hochstadbauernhaus von 1699 am Rappentöri, stand das Kornhaus von 1724 auf dem Programm. Ursula Egger zeigte den Umbau zum Trauzimmer in der ehemaligen Pächterwohnung von 1883.

Das Aperó konnten wir bei dem garstigem Wetter, zum Glück, im Ross Stall einnehmen.

Reise nach Marseille, 13. - 16. Juni

Wenn einer eine Reise tut, dann kann er was erzählen. Drum nähme ich den Stock und Hut und tät das Reisen wählen. Matthias Claudius (1740 - 1815)

Viele von uns kennen den ersten Satz dieses Zitats aus Urians Reise um die Welt – und überhaupt! Deshalb reisen wir Frauen so gern, weil - wir erzählen auch sehr gern. Und von diesen vier Tagen im Juni gibt es wahrlich viel zu berichten!

STREIK auf den französischen TGV Strecken Lyon-Marseille. Statt um 07:04 ab Bern mussten wir auf den 05:34 Zug, um vor Streikbeginn in Lyon anzukommen. Dort angekommen – war der Streik schon in vollem Gang und die Bahnhofshalle prall gefüllt mit Reisenden, die auf die Anzeigetafeln starrten.

Schon mussten alle Frauen zusammen stehen und auf Los geht's los zu einem einfahrenden TGV nach Marseille hasten. Wir wurden mit Plätzen in der 1. Klasse belohnt und fuhren überglücklich in Marseille ein, die uns warmherzig begrüßte.

Welch ein Empfang auf der grossen Freitreppe vor dem Bahnhof mit Blick auf die Stadt. Sous le soleil exactement! – von dort marschierten wir mit unseren Rollkoffern, Strohüten und Sandalen zu unserem Hotel am alten Hafen – die berühmte Canebière hinunter. Wieso erinnert das an Cannabis?

Der Strassenname stammt tatsächlich vom provenzalischen Begriff Canabiero ab und bezieht sich auf den Handel von Hanf. Als eine der ältesten Nutzpflanzen der Welt reicht deren Geschichte bis zu 8000 Jahre zurück.

Die Hanffaser wird zur Herstellung von Seilen, Textilien und Spezialpapier verwendet. Aus dem Nebenprodukt Schäben werden Öle für Kosmetika, medizinische und technische Zwecke gewonnen. Für die wichtigste französische Hafenstadt und deren Werften sowie Handel mit Seifen und Duftstoffen ein existentieller Rohstoff.

Mit diesem phantastischen ersten Eindruck einer gelungenen Ankunft sind wir lanciert für ein Wagnis ausser Plan: auf das Schiff zum Château d'If – auf den Spuren des Grafen von Monte Christo. Danach ein Bad im Mittelmeer und eine frisch gepresste Fruchtmelange – wunderbar! so fühlt sich Reisen an.

Weiter geht's hoch zur Notre-Dame-de-la-Garde. Jetzt erfassen wir die Dimension der Stadt.

Wieder unten am Hafen geniessen wir erschöpft den ersten Abend im Les Arcenaulx, das eines Tages im Jahr 1979 gegründet wurde, als eine Verlegerin, Jeanne Lafitte, einen Konditor Maurice Mistre anrief und im März 1980 dieses Restaurant eröffnet wurde. Wie in einem Lesesaal einer Bibliothek essen wir in den ehemaligen Hallen dieser Bootsmanufaktur, vor uns der Platz, der mal Wasser war – ein Nebenarm des Vieux Port.

Der Freitag lässt sich mindestens so sportlich an. Wir verbringen den Morgen zwischen Besichtigung des alten Hafens mit der Villa Méditerranée und einem Spaziergang im Quartier du Panier.

Wir besichtigen die Villa Méditerranée, Projekt eines 2004 durchgeführten Wettbewerbs, der durch den Architekten Stefano Boeri gewonnen wurde, dessen Initialidee es war, ein Stück Mittelmeer ins Gebäude zu holen. Diese Idee stellte eine riesige Herausforderung in Sachen Statik und Brandschutz dar, die wir ABAP Frauen interessiert studieren.

Ein kleiner Café im Hof der Vielle Charité zeigt, wie kontrastreich Marseille ist. Dieses durch den Architekten Pierre Puget geplante ehemalige Armenhospiz bildet das Zentrum des Quartier du Panier und dient heute als Museums- und Kulturzentrum. Es beherbergt die Sammlung des Musée d'Archéologie Méditerranéenne. Die dreistöckige Arkadengalerie, die in einem rechteckigen Innenhof eine Kapelle umschliesst, war für die Unterbringung von Kranken, Armen und Obdachlosen vorgesehen, daneben aber auch für Familien, die wegen des Baus der Börse zeitweise obdachlos wurden. Um die Charité herum haben sich zahlreiche Kunsthandwerkbetriebe angesiedelt, die Marseille Design auf hohem Niveau verkaufen und Einblick in die Produktion gewähren.

Am Nachmittag starten wir mit Nathalie unserer Local Guide einen Stadtpaziergang durch das neue, alte Marseille. Die neuen Museen und das Fort St. Jean an den wiederbelebten Quais sind mit einer neuen, schlanken anthrazit farbigen Betonbrücke verbunden.

3

la Méditerranée beeindruckt durch seine arabeske aus hochfestem Beton konstruierte Fassade.

Der Architekt Rudy Riciottis beginnt aus der Provinz Frankreichs heraus seine Karriere. Unglaublich in diesem zentralistischen Land, in dem hauptsächlich die Grands Projets in Paris Furore machen. Im Louvre wurde von ihm die neue Islamische Abteilung eröffnet. Ein zartes Netzdach aus Metall. Der Bau in Marseille übertrifft die Stilisierung des ursprünglich assyrischen Rankenornamentes, das mit den Mauren nach Marseille kam und oft mit der arabischen Schrift assoziiert wird. Wir laufen auf einer Stahlpasserelle zwischen Aussen- und Innenhaut in der Fassadenkonstruktion hinunter. Das Spiel von Licht und Schatten kann nur erfahren, wer sich selbst auf die Reise macht, solches zu erleben.



Hinter dem Place de la Joliette erstreckt sich der Neue Hafen (Port Moderne). Die hier gelegenen Docks de Marseille wurden im Rahmen der Euroméditerranée zu Büros, Wohnungen und Veranstaltungsstätten umgenutzt. Wir erkunden die innere Strasse dieser ehemaligen Lagerhäuser und sind etwas über den Leerstand verwundert. Wunderschön gestaltete thematische Innenhöfe gliedern diesen langen Riegel in charakteristische Abschnitte.

In den 90er Jahren beginnt die Stadterneuerung Euroméditerranée. Grosse staatliche Mittel wurden in die Wirtschaft Marseilles geleitet. Alte Industriebauten werden umgenutzt, private Investoren wie der amerikanische Pensionsfond Lone Star aus Dallas spielen eine nicht unwesentliche Rolle bei der städtebaulichen Aufwertung der im Zweiten Kaiserreich geschaffenen Prachtstrasse Rue de la République. 300 Geschäfte und 1300 Wohnungen wechseln innerhalb von 10 Jahren zweimal den Besitzer. Die Stadt unternimmt grosse Anstrengungen ihre Substanz auf ein zeitgemässes Niveau zu heben und ist durch diese Massnahmen in die Kritik geraten, durch Gentrifizierung die weniger wohlhabenden Stadtbewohner aus dem Zentrum zu vertreiben.

Bei einem Aperitif in der Abendsonne in der Brasserie La Joliette diskutieren wir diese Themen mit Nathalie, unserer Stadtführerin, die in Cayolle wohnt, eines der Viertel im Norden von Marseille, die als problematisch gelten und das wir am nächsten Tag im Rahmen der Aktionen der europäischen Kulturstadt 2013 besuchen werden.

Der Mensch bereist die Welt auf der Suche nach dem, was ihm fehlt. Und er kehrt nach Hause zurück, um es zu finden. George Moore (1852 - 1933)

Am Samstag können wir ausschlafen. Unser Treffpunkt ist wie an jedem Morgen die Ombrière – das neue Schattendach von Norman Foster am alten Hafen und Wahrzeichen der Stadterneuerung von Marseille und der Kulturstadt 2013. Dieser rasierklingenartige schneidige Spiegel in der Horizontalen reflektiert das Platzleben unter sich und schafft mit der sich ständig ändernden Tageslichtfarbe immer neue Stimmungen an diesem Ausgangspunkt eines Marseille-Spaziergangs. Heute zieht es uns in die Aussenquartiere und wir nehmen die Métro zum neuen Stadion von Marseille. Von dort aus fahren wir weiter mit dem Bus nach Cayolle. Ein Teil des Kulturstadtprogramms sollte die Banlieue mit einbeziehen und so für eine breitere Akzeptanz innerhalb der Bevölkerung von Marseille sorgen. Eines der Quartiers créatifs ist das Projekt PARCEQUE, das von Stefan Shankland und dem Raumlabor Berlin begleitet wird. Die Künstler und Architekten testeten 101 Vorschläge über die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft dieses Viertels.

Anwohner haben mit der Künstlergruppe am Eingang zum Viertel eine Bar du Rond point errichtet. Direkt neben einem riesigen Einkaufszentrum von Leclerc. Hier finden zahlreiche Aktivitäten statt, denen sich die Quartierbewohner und Besucher anschliessen können. Man kann etwas trinken kommen, Rezepte austauschen und Diskussionen mit den Künstlern und Nachbarn führen. Eine grosse Skulptur in Gipskarton ist vor der Bar aufgebaut. Sie ist der Pierre Tombée nachempfunden, ein berühmter Findling in der Nähe der Calanques.

Raumlabor Berlin unternimmt Spaziergänge mit den Jugendlichen durch die Calanques. Es gibt eine kleine Seidenraupenzucht und: es soll ein Film über die Namensgebung des Quartiers produziert werden: Cayol-lywood.

Und es kommt wie es kommen muss: wir werden im Bus angesprochen, ob wir wirklich in dieses verruchte Viertel fahren wollen – ob wir ganz sicher seien, das wir nicht das Museum für Gegenwartskunst besuchen wollen, welches sich durch den Daumen von César illustrieren ankündigt.

In der Bar angekommen, werden wir engagiert die über



zwei Meter grossen Buchstaben den Hügel hoch tragen, der mit seiner Form und Vegetation tatsächlich an den Hollywood Hügel erinnert. Welch ein Erlebnis: wir unternehmungslustigen ABAP Frauen auf dem Weg mit Leuten aus dem Quartier und dem Raumlabor Berlin – Regisseur Stefan Shankland vorne weg oder neben bei, erklimmen die Höhen, die auf der anderen Seite ins Mittelmeer fallen.

C – A – Y – O – L – L – Y – W – O – O – D ergeben die Buchstaben und es wird gejubelt und geklatscht.



Es stellen sich doch folgende Fragen:
Warum gibt es in Cayolle keine Strassennamen?
Warum gibt es keine Briefkästen?
Warum gibt es keine Hausnummern?
Warum wurde der öffentliche Raum verbarrikadiert?
Warum wurde das Schwimmbaden zugeschüttet?
All das wird diskutiert. Wir finden keine Antworten an diesem Vormittag in Cayollywood. Aber eine Identität ist möglich und sie darf kein Luxusartikel sein.

Nach einem Mittagessen schauen wir ein anderes utopisches Projekt an: Die Cité Radieuse.

Als Hafenstadt gab es schon immer viel Immigration in Marseille und vor allem nach dem zweiten Weltkrieg brauchte die Bevölkerung Wohnraum. Die Unités d'Habitation wurden zwischen 1947 und 1965 in vier französischen Orten sowie in Berlin realisiert. Durch standardisierte Serienproduktion wollte Corbusier ein hohes Maß an Effektivität erreichen. Diese Wirtschaftlichkeit und die weite Verbreitung sollten einer breiten Masse einen erhöhten Wohnkomfort ermöglichen. Damit sind die Unités d'Habitation Vorläufer der Plattenbauten.

Welche Qualität aber hat diese vertikale Stadt? Und können wir Architektinnen den entscheidenden Unterschied machen zwischen einer seriellen Produktion, die als Modell als gescheitert angesehen werden muss und einem guten Modell wie es das Haus in Marseille aus meiner Sicht immer noch ist?

Apéro im Ventre de l'architecte. Die Franzosen lieben das Kino - ihre Septième Art und die Betreiber des Hotels und Restaurant in der Unité d'Habitation nen-

nen auch dieses Restaurant nach dem Film von Peter Greenaway, erschienen 1987, der allerdings in Rom spielt.

Wir fahren mit dem Bus in das kleine Fischerdorf Madrague vor Marseille und geniessen auf der Küstenstrasse die wunderbare Stimmung des Mittelmeers. Auf der Terrasse im Restaurant Au bord de l'eau lassen wir es uns richtig gut gehen. Wir nehmen den letzten Bus zurück nach Marseille und fahren durch die laue Sommernacht.

Es kommt mehr darauf an, wie du kommst, als wohin du reise; deshalb sollten wir unser Herz nicht einem bestimmten Ort verschreiben. Es gilt die Einsicht zum Lebensgrundsatz zu machen, dass man nicht für einen einzelnen Winkel geboren ist, sondern dass die ganze Welt unser Vaterland ist. Seneca (1. Jh. n.Chr.)

Am Sonntag fahren wir mit dem Tram zum Palais Longchamp. 1838 wurde unter der Aufsicht des Ingenieurs Monticher mit der Konstruktion des Canal de Marseille begonnen, um durch diesen von der Durance aus Frischwasser nach Marseille zu leiten. Der Kanal und mit ihm das Wasser erreichten 1847 zunächst die Region Marseille und schließlich 1849 das eigentliche Stadtgebiet von Marseille, am damaligen Plateau Longchamp. 1869 erfolgte die feierliche Eröffnung des «größten Monumentalbaus des Zweiten Kaiserreichs außerhalb von Paris». In den beiden Seitenflügeln befinden sich seither zwei Museen Marseilles: das Museum der schönen Künste (Musée des Beaux-Arts) zur Linken und das Naturhistorische Museum (Muséum d'histoire naturelle) zur Rechten. Das Bauwerk ist mit Gärten umgeben; zur Vorderseite hin wird der Garten durch eine großzügige Anlage von Wasserspeiern und Wasserfällen dominiert, zur Rückseite hin befand sich noch bis 1987 ein Tiergarten, der heute als Grünanlage genutzt wird und sich großer Beliebtheit erfreut.

Gemeinsamer Spaziergang in die umgenutzte Tabakmanufaktur La Belle de Mai.

Die Friche Belle de Mai ist ein 1992 eröffnetes Kulturzentrum Marseilles, das neben Veranstaltungs- und Ausstellungsräumen auch zirka 60 verschiedene Einrichtungen beherbergt: Theater, Tanz, Musik, Zeitgenössische Kunst und Radio, um nur einige zu nennen. Ein riesiger Skaterpark auf dem Dach der ehemaligen Manufaktur wurde 2009 eingeweiht. Von hier aus kann man das Photoprojekt des Künstlers JR bewundern: die Quartierbewohner um die ehemalige Tabakmanufaktur durchsuchten ihre Photoalben und stellten einige persönliche Photos zur Verfügung. Aus diesem Material entwickelte JR Monumentalabzüge, die er auf die Brandwände der Arbeiterhäuser aufzog. So



schaufen Kinder von Klassenphotos oder Familien von Geburtstagsphotos dem Betrachter überdimensional entgegen und rufen die gemeinsame Erinnerung des Viertels wach. Ein Projekt um die Kommunikation zwischen dem 20 Jahre alten Kulturzentrum und der umgebenden Bevölkerung zu fördern.

Im Rahmen des Projektes Kulturhauptstadt entwickelte das Zentrum neue Projekte. Unter anderem den Panoramatum mit einer Fläche von 4000 m² für zeitgenössische Kunst. 7500 m² ehemaliger Lagerräume wurden in Büros und Ateliers für Künstler umgebaut und 8000 m² Terrassenfläche – ein Belvédère auf Marseille – wurde zugänglich gemacht.

Wir treffen uns im La Kahena einem tunesischen Restaurant, direkt am Anfang der Rue de la République wo wir bei Couscous und Roséwein unsere wunderbare Reise feiern.

Selbstverständlich ein symbolischer Ort:

Kahena war eine kriegerische Berberkönigin im Maghreb des siebten Jahrhunderts, die gegen die Invasion der Umayyaden, ein arabischer Familienklan aus dem Stamm der Quraisch aus Mekka, kämpfte. Viele Frauen haben Romane über Kahena geschrieben. Einige sagen, dass sie eine der ersten Feministinnen war.

Um viertel vor Vier sind wir auf unserem Direktzug nach Genf. Au revoir Marseille. Du hast uns sehr beeindruckt.

ABAPéro Farbgestalterin am 28. August

Zu diesem Anlass machte ABAP einen Abstecher nach Biel. Zur Besichtigung zweier Objekte zum Thema Farbgestaltung in der Architektur, mit anschliessendem Kurzreferat zum Thema und Apéro bei Farb am Bau, an der Neungasse 5 in Biel.

Die ca. 20 Teilnehmerinnen wurden von Barbara Schwärzler am Bahnhof abgeholt und darauf durch das Pasquart Quartier zum ersten Gebäude an die Viaduktstrasse geführt.

Die silberfarbene Fassade des Recta Gebäudes (ehemalige Kompassfabrik) sorgte für viele Fragen und Gesprächsstoff. Die Fassadenfarbe steht stellvertretend für die Dynamik der Kompassnadeln. Je nach Sonnenstand und Einstrahlung verhält sich die Farbe nämlich anders; mit wechselndem Lichteinfall reflektiert das Silber die Umgebung unterschiedlich. Das Gebäude wirkt nicht mehr statisch, sondern bekommt ein lebendiges Gesicht und fügt sich wunderbar in die gebaute Umgebung ein.

Nach einem kurzen Spaziergang entlang der Seevorstadt, welche von Pascale Akkermann umgestaltet wurde, erreichten wir das Neumarktquartier. Hier besuchten wir das vor einem Jahr fertiggestellte Parkhaus. In Zusammenarbeit mit Barbara Ehrbar vom superbüro konnte das Projekt realisiert werden. Barbara

Schwärzler führt uns über die verschiedenen Etagen in die unterschiedlichsten Farbstimmungen und erklärt uns die Signaletik und die Farbgestaltung, welche der Orientierung der Benutzer und Benutzerinnen dient.

Vor dem Apéro im Büro an der Neungasse zeigt sie uns anhand der Überbauung „weites Land“ in Brünnen wie umfangreich ihr Tätigkeitsfeld sein kann und in welchen Stadien eines Bauprozesses sie beigezogen wird.

Mit einem sensibleren Blick für die Farben in unserer Umgebung stiegen wir wieder in den Zug nach Bern.

ABAPéro Brandschutzplanerin am 30. Oktober

18 ABAP Frauen trafen sich auf dem Courgenay Platz, im Westen von Bern, um mehr über die Brandschutzmassnahmen des Projekts Westside Brünnen zu erfahren.

Zuerst erläuterte Hedwige Castro Baldo, Brandschutzexpertin VKF von Wälchli Architekten und Partner AG die Aufgaben des Brandschutzplaners an diesem komplexen Gebäude. Zentral dabei war die Begleitung des Architekten und der Fachplaner vom Entwurf bis zur Bauausführung und Inbetriebnahme. Der Umfang der Planungsarbeiten war: die Schutzziele mit der Behörde sprich GVB definieren, der bauliche Brandschutz gemäss VKF Normen festlegen (Brandabschnitte und Fluchtwege), der technische Brandschutz definieren (Sondermassnahmen, Entrauchung, Sicherheitsbeleuchtung, Blitzschutz und Löscheinrichtungen) sowie der betriebliche Brandschutz in Zusammenarbeit mit der Feuerwehr und dem Betrieb bestimmen.

Die Aufgaben waren nicht immer einfach. Kompromisse und Ersatzmassnahmen mussten zusammen mit der GVB und den Architekten gesucht werden. Eine gute Zusammenarbeit zwischen den Behörden und dem Planungsteam war zwingend.

Nach der Einführung in die Problematik des Brandschutzes haben wir mit Herrn Kaufmann, Architekt der neuen Brünnen AG, das Bauwerk besichtigt, welches aus mehreren Teilprojekten wie Mall, Bad, Hotel, Kinos und dem Seniorenhaus besteht.

Während der Führung lernten wir parallel zu den technischen Aspekten des Zentrums die gebaute Architektur von Daniel Liebeskind kennen.

Nach zwei Stunden Besichtigung genossen wir ein kleines Apéro in der Hotel Lobby.



6

GV am 27. November

Die diesjährige Generalversammlung fand am 27. November in der Aula der Volksschule Munzinger statt.

Im Anschluss führte uns Corinne Soltermann von Rykart Architekten durch das frisch sanierte Schulhaus. Das Schulhaus wurde 1917 erbaut und steht heute unter Denkmalschutz. Das Gebäude ist weitgehend im Originalzustand erhalten und zeichnet sich durch einen hohen funktionalen und ästhetischen Wert aus. Um die zeitgemässen pädagogischen und betrieblichen Anforderungen zu erfüllen wurde eine Gesamtsanierung notwendig. Diese wurde 2009 in einem Projektwettbewerb ausgeschrieben, den das Architekturbüro Rykart und Partner gewann.

Die wichtigsten baulichen Massnahmen waren: die Instandsetzung der Gebäudehülle, Anpassungen hinsichtlich Brandschutz, Erneuerung der Haustechnik insbesondere der Lüftung, Lifteinbau, Umbau der Turnhalle in eine Aula, das Schaffen von Gruppenräumen und einem zentralen Lehrerbereich, Einbau einer Bibliothek und Mediathek im Dachgeschoss.

Grosse Herausforderungen waren die Sanierung unter Betrieb und der Balanceakt zwischen Denkmalpflege und Anforderungen der Nutzer. Anhand der Zimmertüren nannte uns Corinne ein Beispiel welches gekonnt diesen Balanceakt machte, indem der Wunsch nach mehr Transparenz durch drei neue Glaseinsätze innerhalb der bestehenden Profilierung umgesetzt wurde.

Auch das weitbekannte Alpenpanorama in der Pausenhalle wurde erhalten und lediglich etwas aufgefrischt. Allgemein ist es eine gelungene Sanierung mit sorgfältigen Eingriffen. Einzig die raumfüllenden Technikeinbauten im Dachgeschoss mit Monoblock und Lüftungsrohren sind ein harter aber notwendiger Eingriff.

Eine Dokumentation der Sanierung kann auf der Homepage der Stadtbauten Bern heruntergeladen werden.



Impressum ABAP Vorstand: Randi Sigg-Gilstad, Natalia Gromowik, Carolin Küpfert, Marianne Vetter, Hedwige Castro Baldo, Brigitte Müller und ABAP Frauen: Barbara Schwärzler, Corinne Soltermann, Christine Elbe (Text Reise nach Marseille) Fotos: Irene Ehret, Natalia Gromowik